

Soziale Arbeit in Ostdeutschland – Pragmatismus statt Gestaltung des Sozialen?

Prof. Dr. Birgit Bütow
Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung
„Das Politische im Sozialen“
8.6.2011

Thesen

1. Bei den Entwicklungen in Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Sozialen (Lebenslagen, Hilfesystem, Politiken, Kulturen) handelt es sich um ostdeutsche Spezifika - mit vielen Parallelen im Westen.
2. Ostdeutschland ist ein Testfeld für neoliberale Entwicklungen.
3. Bestimmte ostdeutsche Mentalitäten – wie z.B. Pragmatismus - verquicken sich mit neoliberalen Entwicklungen.

Gliederung

- ▶ Pragmatismus - Begriff
- ▶ Kurze Revue-Passage in DDR-Lebenswelten und Mentalitäten
- ▶ DDR-Jugendhilfe und Einführung des KJHG 1990
- ▶ Entwicklung der Lebenslagen ‚Ost‘
- ▶ Das Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe: Abbau im Aufbau (oder: Das Provisorium wird effektiviert)
- ▶ Erklärung für ostdeutscher Entwicklungen – Fokus Mentalitäten und Prekarität der Profession
- ▶ Fazit: Herausforderungen

1. Pragmatismus-Begriff (1)

- ▶ Philosophische Richtung: Entwicklung v.a. im anglo-amerikanischen Raum (Peirce, Dewey, James, Mead)
- ▶ Erkennen und Wahrheitsbildung werden eng mit lebensweltlichen Handlungen und Erfahrungen verbunden
- ▶ Theoriebildungen müssen praktischen Nutzen haben

1. Pragmatismus-Begriff (2)

- ▶ Umgangssprachlich: Menschen „strecken sich nach der Decke“ – sie passen sich der jeweiligen Situation an, sie folgen keiner „starren“ Theorie
- ▶ Verwendung in einer heuristischen Verknüpfung: Anpassung an Situationen – auf der Grundlage der (lebensweltlichen und systemischen) Erfahrung der Richtigkeit dieser Maxime

2. Kurze Revue-Passage in DDR- Lebenswelten und Mentalitäten (1)

**„double bind“-Sozialisation (Linien NS,
Besatzung, Importe, Erfahrungen):**

- ▶ privat-öffentlich; erlaubt-verboten;
- ▶ Denken zwischen den Zeilen des
Öffentlichen; was könnte da drohen? – Die
voraussetzende Empathie gegenüber „denen
da oben“

Paternalismus: Sicherheit und Zentralismus
– Anordnungen „von oben“

2. Kurze Revue-Passage in DDR-Lebenswelten und Mentalitäten (2)

- ▶ Kreativität gegenüber dem chronischen Mangel und dem politischen Monopol
- ▶ Private Widerständigkeitsformen; „Die Karawane zieht vorbei“ – subversiver Umgang mit Kampagnen – äußere Anpassung, innere Emigration; Umgang mit Kritik
- ▶ Ungleichheitstabu – Gleichheitsmythos (Geschlechter, Klasse)

3. DDR-Jugendhilfe und Einführung des KJHG 1990 (1)

- ▶ Nischen-Dasein – gesamtgesellschaftliche Angebots- und Verantwortungsstrukturen für Kinder und Jugendliche
- ▶ demonstrative Entkopplung von deutschen Jugendhilfetraditionen – Beibehaltung von Elementen und Versatzstücken, die z.T. ideologisiert wurden (z.B. Kollektiverziehung)
- ▶ Trennung von Jugendpflege (FDJ etc.) und Fürsorge (Jugendhilfe i.e.S.)
- ▶ hierarchische Struktur Jugendhilfesystem
- ▶ Eingriffsorientierung bei „Fehlentwicklung“ (Fachlichkeit vs. fehlende Kriterien von „Fehlentwicklung“, die von Schulbummelei, lange Haare bis Republikflucht reichten)

DDR-Jugendhilfe und Einführung des KJHG 1990 (2)

- ▶ Ehrenamtlichkeit – Beruflichkeit (Fachschulniveau, kaum Akademisierung, Spezialisierung)
- ▶ Theorie-Praxis-Verzahnung Ausbildung
- ▶ ca. 203.000 Fachkräfte (davon 8.832 HeimerzieherInnen; 6.061 GesundheitsfürsorgerInnen; 652 SozialfürsorgerInnen; 1.400 JugendfürsorgerInnen)
- ▶ 1 Lehrstuhl für Sozialpädagogik/Uni; Studium per Delegation

DDR-Jugendhilfe und Einführung des KJHG 1990 (3)

- ▶ Institutionentransfer (Wohlfahrtsverbände und KJHG) – Dynamiken; fehlende Analysen
- ▶ Finanzierungsproblematik: Bundes- und Modellprogramme; ABM/AFG – Provisorium
- ▶ Professionalisierungsproblematik zwischen Respekt erworbener Abschlüsse, Anpassungsnotwendigkeiten und verpassten Chancen zur Korrektur westlicher Konzepte

DDR-Jugendhilfe und Einführung des KJHG 1990 (4)

- ▶ Pragmatismus, Kreativität, Innovation, Pioniergeist
- ▶ Übernahme von Konzepten, oft ohne kritische Revision und Wissen um die fachlichen Debatten (z.B. LWO, Partizipation)
- ▶ Unvollständiger Aufbau Jugendhilfe; Abhängigkeit z.T. von Personen (vgl. KSD Thüringen)
- ▶ Suche nach Finanzierungsquellen als Dauerzustand – Unstetigkeit statt struktureller Verankerung – bei gleichzeitiger Kommunalisierung und Einführung von ‚Public Management‘ seit Mitte der 1990er Jahre

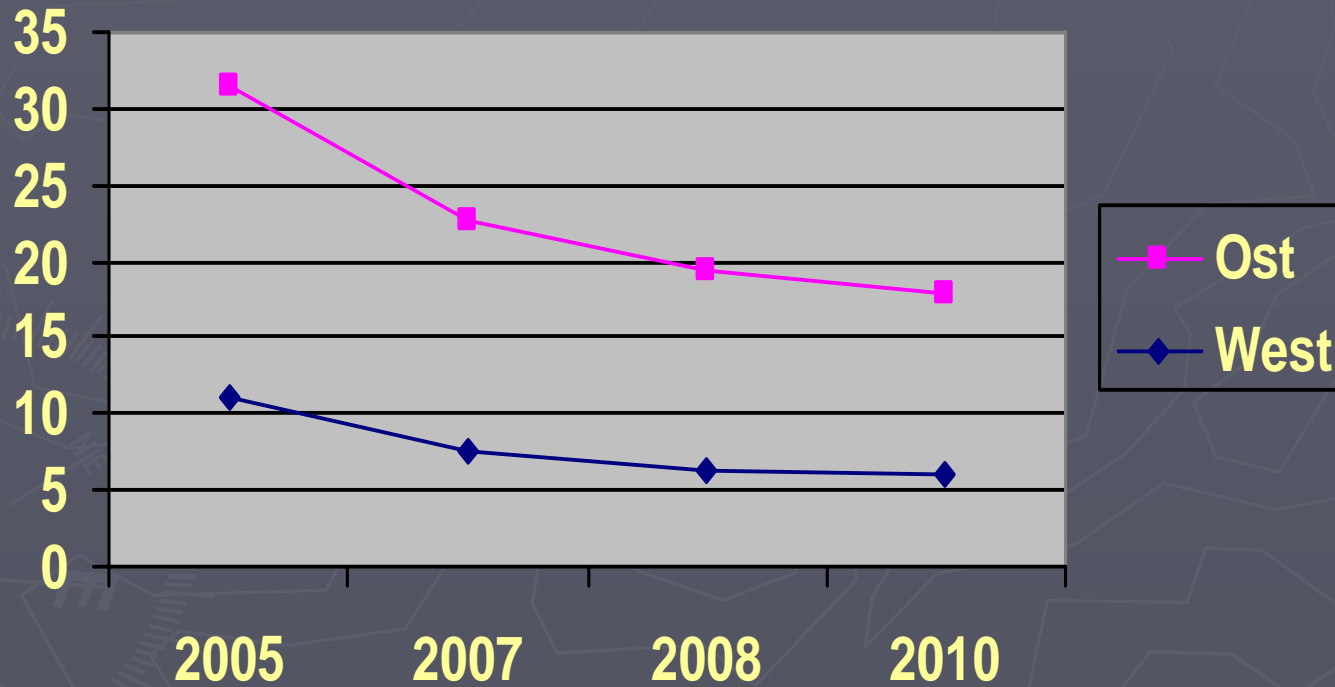
Wachstum ohne Angleichung

Pro-Kopf-Einkommen 2004-2008

(Quelle: Deutsche Bank Research 2009)



Arbeitslosigkeit im Ost-West-Vergleich (%)



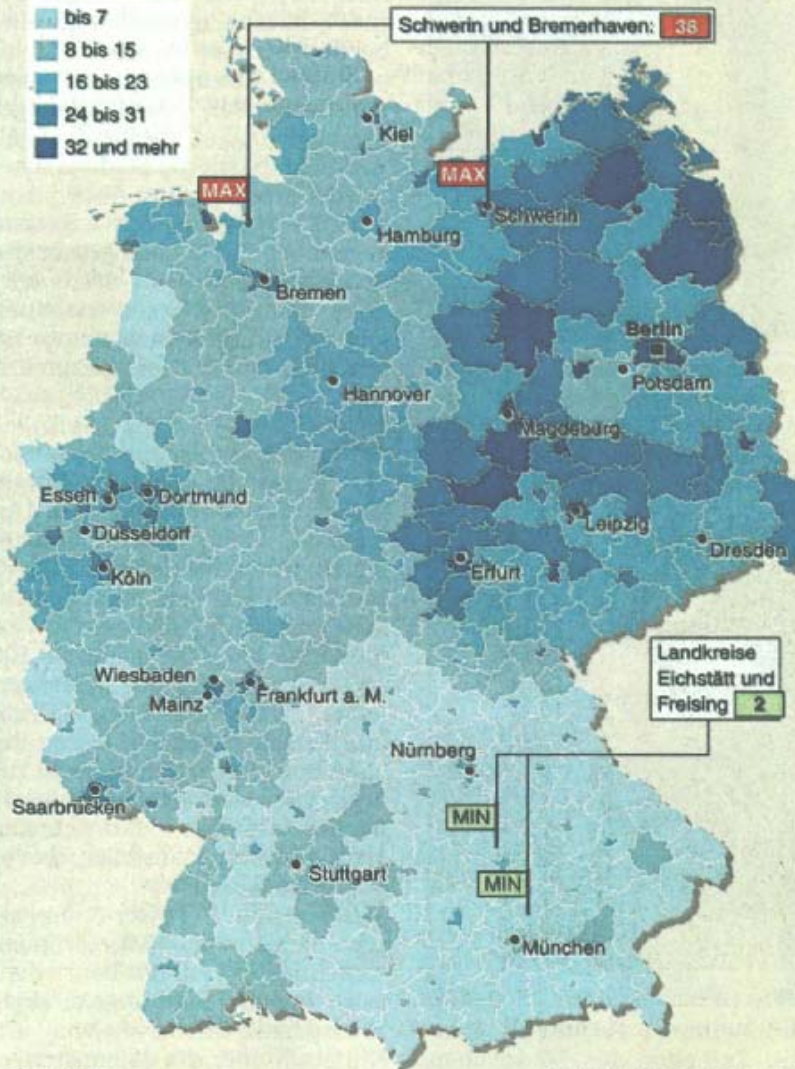
Prekarisierte Lebenslagen

- ▶ Allein Erziehende - West: 18 %; Ost: 32,3%
- ▶ Nichteheliche Lebensgemeinschaften: 5% West; 15,8% Ost
- ▶ Überschuldung - 12,6% Ost; 6% West (2003); Anstieg Räumungsklagen
- ▶ Schrumpfende Mittelschichten; ansteigende Unterschichten
- ▶ Strukturunterschiede Ost gegenüber West

Kindheit mit Hartz IV

Von je 100 Kindern unter 15 Jahren leben so viele in Hartz-IV-Familien

- bis 7
- 8 bis 15
- 16 bis 23
- 24 bis 31
- 32 und mehr



Strukturelle Unterschiede Ost-West

- ▶ Lebenslagen flächendeckend und Prekarität im Osten doppelt so hoch
- ▶ Angleichungstendenzen nur regional in einigen Standorten und im Hinblick auf bestimmte Milieus
- ▶ Demographische Prozesse: Abwanderung, niedrigere Geburtenrate, Vergreisung
- ▶ Schrumpfung Städte, Entvölkerung etc.

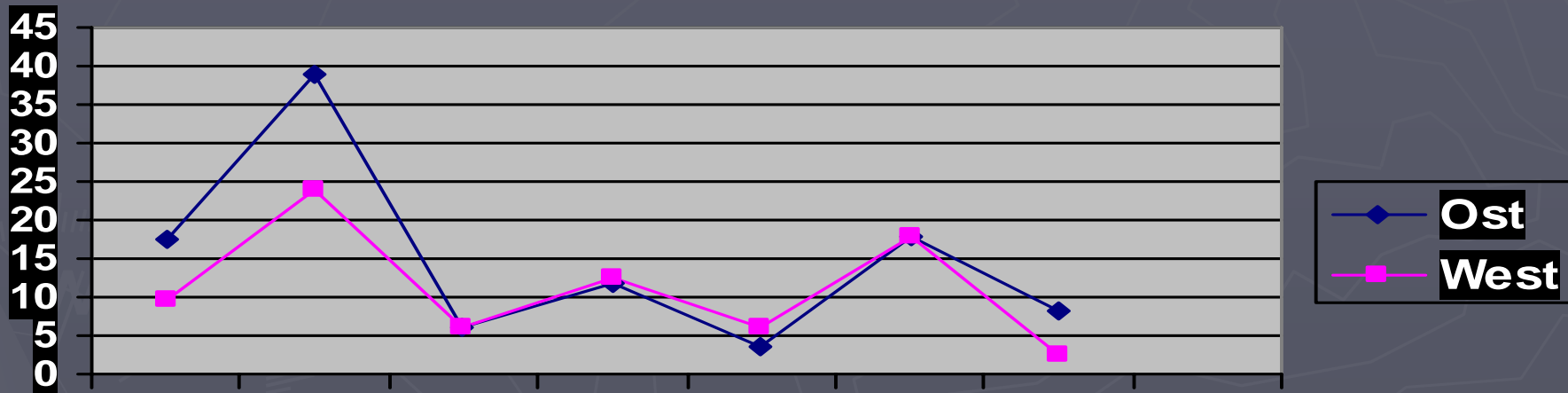
Erfordernis eines intensiven Aufbaus der sozialen Infrastruktur – statt dessen „Abbau im Aufbau“ – erneute Marginalisierung

Abbau von Vollzeitstellen KJH

- ▶ zwischen 2002 und 2006 deutschlandweit minus 11,3%;
- ▶ Thüringen: -27,7% (MV: -27,4; BB: -6,2; ST: -7,3, SN: -18,1; BE: -35,5)
- ▶ Ost: Kennzeichen der Durchgängigkeit;
- ▶ West: regional unterschiedlich (NW, HE, HB Aufbau)

Abbau der Vollzeitstellen 2002-2006 in Ost und West (ohne Kita)

Angaben in %, Quelle: StaBa, eigene Darstellung

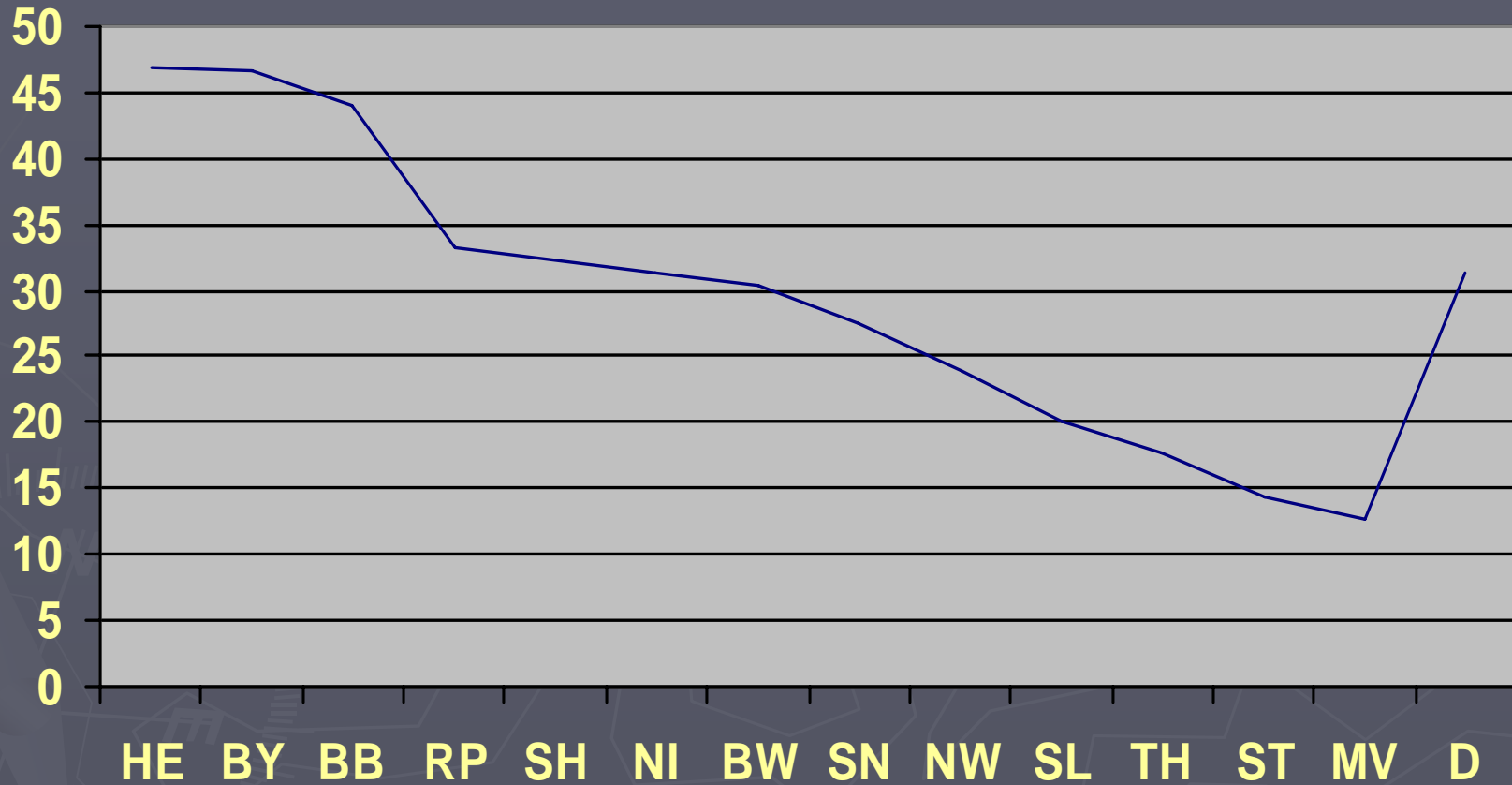


Insektizid
Jugendsozialarbeit
HZE-amb./HZE
Statistik
Behind.Hilfe
Sonst.

Dominanz von Wettbewerb und Geldlogik statt Qualität

- ▶ Studie von Wolf Wagner (2011):
Tendenzaussagen zum Lohnabbau, zu sinkender Qualität und zur wachsenden Monopolstellung größerer Träger (vgl. auch Bütow 2004; Bütow/Chassé 2009)
- ▶ Zitat: „Es ist anzumerken, dass die Arbeit unserer Einrichtung zwar politisch gefordert und im Gesetz verankert ist, die Kostenträger mit einer kostendeckenden Refinanzierung per Zuweisung, Genehmigung dazu im Widerspruch befinden – sprich zu niedrige Pauschalen, Kostenerstattung“

Inanspruchnahme § 35a (2007; Angaben in %; StaBa)



— §35 a je 10.000 Ki./Jug.

Abbau von Einrichtungen mit bestimmter Ausrichtung – das Beispiel Mädchenarbeit

- ▶ 1992: Bundesmodellprogramm zur Förderung der Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern – ohne ausreichenden lebensweltlichen und fachlichen „Unterboden“ – ca. 28 Angebote in Thüringen
- ▶ 1997 „Qualität in der Mädchenarbeit“ – Stiftung Jugendmarke – Qualitätsdebatte als Förderinstrument
- ▶ seit 1999 Abbau Mädchenarbeit im Zuge von Gender Mainstreaming
- ▶ 2011: 2 Einrichtungen mit strukturell verankerter Mädchen- und Jungenarbeit – punktuelle Angebote in Thüringer Jugendeinrichtungen bzw. im Rahmen von Schulsozialarbeit



Neue Bundesländer als Pioniere des schleichenden Abbaus im Aufbau - Beispiele

- ▶ Jugendhilfestationen in ländlichen Regionen (z.B. MeckPom) – 1993
- ▶ AgAG-Programm ohne gesicherte Anschlüsse in den Bundesländern – Missbrauch als Aufbauinstrument
- ▶ Qualitätsdebatte als Chance des Aufbaus und Erhalts statt – seit 1996 („Gut und billig im Osten“)
- ▶ Senkung der Standards bei HZE, Ausbau SPFH (seit 1995)
- ▶ Sozialraumbudgets und Deckelung (Beispiel Hellersdorf 2001)

Oft Deutung als Chance für Soziale Arbeit statt Kritikpunkte-
„Den Tiger reiten“

Ostdeutsche Ausdeutungen von Konzepten – ein paar Beispiele

- ▶ Hilfen zur Erziehung (fürsorgliche Belagerung, keinen zurück lassen)
- ▶ Bildungsplan (das hatten wir schon)
- ▶ Ästhetische Bildung (führende Rolle der Erzieherin)
- ▶ Erziehung vs. Lebensweltorientierung
- ▶ Bildungslandschaften
- ▶ Frühe Hilfen
- ▶ Ganztagschule (Horte)

6. Ursachen für ostdeutsche Entwicklungen – Fokus Mentalitäten

- ▶ Mentalitäten: Janusgesichtigkeit des Staates: Staatspaternalismus und Staatskritik
- ▶ berufliche Habitusformen – Normativität, Reflexivität, Fachkultur, Biographien
- ▶ (politische) Diskurskulturen – Küchentisch-Kultur
- ▶ Verquickung von Selbstverantwortung, Anpassung und Pragmatismus

6. Ursachen – Prekarität der Profession

- ▶ Soziale Arbeit konnte sich im Osten nicht stabil entwickeln, sondern als oft als Dauerprovisorium.
- ▶ Finanzierungsproblematik
- ▶ Legitimierungsproblematik des Sozialen
- ▶ Gering ausgeprägte Erfahrungen bzgl. (sozial-) politischer Artikulation und Wirksamkeit (Vernetzung, Lobby, öffentliche Kritik/Protestformen – vgl. Bütow 2004)

7. Herausforderungen

- ▶ Entwicklungen im Osten als grundlegende Umwertung von Werten
- ▶ „Ostdeutsche Frage“ als gesamtdeutsches Problem
- ▶ Anerkennung struktureller und regionaler Differenzen
- ▶ Notwendigkeit regionaler und übergreifender Forschung sowie reflexiver Politisierung